

Die Schiessübung

Autor(en): **Stramm, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 48

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-614647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schiessübung

Da mir gerade nichts in den Sinn kam zum Thema «Ein Schülerlebens», habe ich meinen Freund Franz aus Sissach im Kanton Baselland gefragt, ob er etwas zu dem Thema wisse. Da hat er mir sofort einen langen Brief geschrieben, weil er gerade etwas Besonderes erlebt hatte mit der Schule. Er hat mir erlaubt, dass ich darüber einen Aufsatz schreibe.

In dem Brief stand, dass seine Klasse Anfang Oktober mit ihrem Lehrer eine Rekrutenschu-

le besuchen durfte. Sie machte ausserhalb des Dorfes Schiessübungen. Es sei ein schöner Tag gewesen, und auf dem Weg zum Übungsplatz habe er immer die farbigen Bäume bewundern müssen. Dann kamen sie zum Schiessplatz, wo es am laufenden Band klöppte, aber sie sahen nicht, woher. Der Lehrer sagte, sie sollten warten, und dann ging er auf den Oberleutnant zu, der in der Nähe herumstand. Sie redeten eine Zeitlang miteinander, dann winkte der Lehrer der Klasse.

Sie gingen hin, und der Offizier begrüßte sie sehr freundlich. Er sagte, die Klasse dürfe probieren zu schiessen, genau gleich wie die

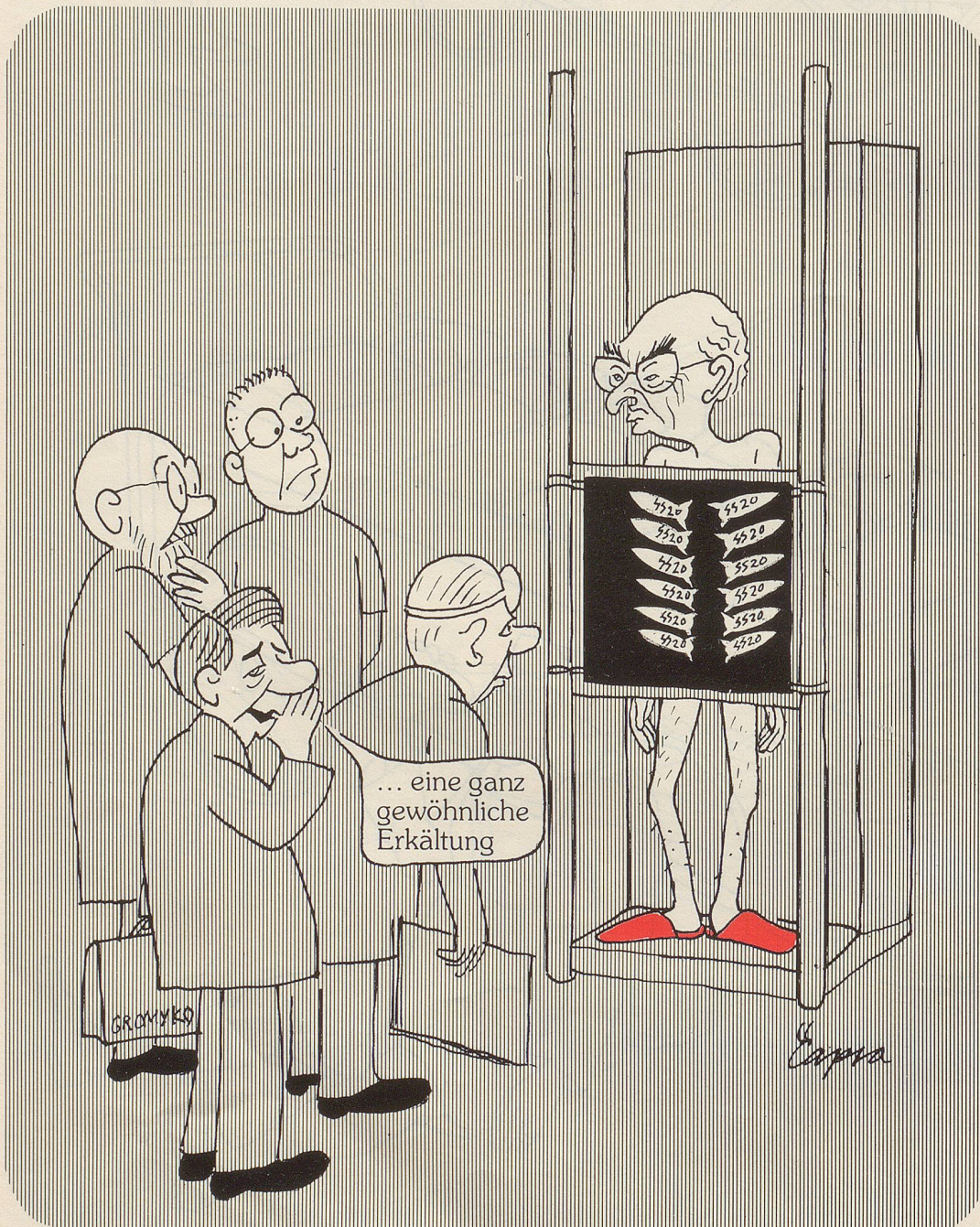
Rekruten, die in einem Schützen-graben seien. Da habe einer von der Klasse geschrien: «Spitze!» Aber Franz schrie, er habe Herzklopfen bekommen, weil es ihm unheimlich war. Dann habe der Oberleutnant sie zum Schützen-graben geführt und habe gerufen: «Feuer einstellen!» Darauf durften die Rekruten aus dem Graben herauskommen und mussten jedem von der Klasse ein Sturmgewehr geben. Ein paar Rekruten sagten, sie wollten ihr Gewehr nicht Kindern geben, das sei doch gefährlich. Aber der Offizier entgegnete, da könne doch nichts passieren, und der Lehrer sei ja einverstanden. Dann mussten alle Schüler einen Gehör-

schutz anziehen und in den Graben hinunterspringen. Er war sehr tief, und nur die beiden Grössten der Klasse konnten die Schützenscheiben sehen. Da gaben die Rekruten den Schülern ihre Helme, damit sie darauf stehen konnten. Mein Freund Franz konnte aber kaum ruhig stehen, weil der Helm immer wackelte. Er schrie auch, die Scheiben hätten ausgesehen wie Männlein, die Häfelischüler gezeichnet haben. Jetzt zeigten die Rekruten ihnen genau, wie man das Sturmgewehr schussbereit macht und wie man zielt. Ich glaube, ich hätte gezittert, wenn ich auf solche Männlein geschossen hätte.

Nachher wurde der beste Schütze der Klasse vom Oberleutnant gelobt. Aber Franz hat in dem Brief geschrieben, er sei froh gewesen, als er wieder aus dem dreckigen Graben herauskam und als er wieder die farbigen Bäume sah. Der Lehrer habe dem Oberleutnant herzlich die Hand geschüttelt, und dann sei die Klasse wieder in die Schule marschiert.

Max Stramm
1. Realklasse
Unterwil

Krankheitsbericht aus dem Krenl



Der Witz

In einem totalitären Staat erfährt der Diktator, dass alle gegen ihn gerichteten Witze von dem gleichen Komiker stammen. Er lässt den Mann kommen, erzählt ihm einen Witz und fragt: «Ist der von dir?»

Der Komiker bejaht.

Der Diktator erzählt einen zweiten und fragt: «Auch dieser?»

Der Komiker bejaht.

Der Diktator erzählt noch einen Witz und fragt: «Auch dieser?»

Wieder bejaht der Komiker.

Nun reisst dem Diktator die Geduld: «Wie kannst du so etwas tun? Weissst du denn nicht, dass ich der Retter dieses Landes bin, sein Ruhm und sein Segen?»

«Dieser Witz stammt aber nicht von mir», erklärt entschieden der Komiker.

Ein Vierzigjähriger, der eine Zwanzigjährige geheiratet hat, auf die Frage, ob sich der Altersunterschied nicht störend bemerkbar mache: «Überhaupt nicht. Wenn ich meine Frau anschau, fühle ich mich zehn Jahre jünger. Wenn meine Frau mich anschaut, fühlt sie sich zehn Jahre älter. Also fühlen wir uns beide dreissig!»